

Die Sage von der „Klingelmarie“

An der Döllner Chaussee spukt Klingelmarie, so erzählen die alten Leute. Das ist die Tochter des Ritters von Dölln gewesen, der an dem väterlichen Wege (Waldweg von Groß Väter nach Birkenhof) ein großes Schloss mit fünfhundert in Gold gefassten Fenstern stehen hatte. Dieser Ritter hatte ein einziges Töchterchen von wunderbarer Schönheit und Anmut. Alle Welt wusste um die schöne Ritterstochter, aber niemand der benachbarten jungen Ritter wagte um ihre Hand anzuhalten, weil sie so ein stolzes Ding war mit eingebildeten, hochfahrendem Wesen. Den Bediensteten gegenüber war sie spöttisch, und klopfen Bettler an ihre Schlosstür, so lies sie diese ohne Gabe abweisen. Ihr Wesen aber wurde bitter gerächt, ihr Stolz streng bestraft.

Weil sie aber schon gegen ihresgleichen so stolz ist und den armen Leuten gar nicht die Luft gegönnt hat, ist einmal bei einem großen Gewitter ein mächtiger Donnerschlag gekommen und hat das große Schloss mit ihr, dem Ritter und allem was im Schloss war, tief in die Erde hineingeschlagen. Nichts davon war wiederzufinden als der Sumpf in der Nähe, den sie Punskuhl nannten. Aber die Ritterstochter hat keine Ruhe gefunden und muss nun spukend umgehen. An ihrem Gürtelband trägt sie die Schlüssel des Schlosses, die klingeln, wo sie geht und steht und darum heißt sie nun „Klingelmarie“.

Sie sucht einen unschuldigen, unbescholtenen jungen Mann, der sie erlösen soll. Bis jetzt hat sie aber wohl noch keinen gefunden.

Einst wollte ihr ein Viehhändler begegnet sein, er kam außer Luft und Atem zu Hause an und ist von dem Schreck so krank geworden, dass er gestorben ist. Ein andermal soll sie einen Knecht, der gegen Morgen am Fließ entlang kam, da auch getroffen haben. Als er zu Leuten kam, konnte er bloß noch sagen: „Klingelmarie hat mich angefasst“! Dann ist er zusammengebrochen und hat seinen Geist aufgegeben.